

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 40

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winter-Präludium.

Nun des Sommers letzte Rolle
Ohne Sang und Klang verblüht,
Zieht es wie von „Sauser“-Düften
Süßlich prickelnd durchs Gemüt.
Was dem Sommer nie passiert,
Sauser kommt ins Stadium!
Viele das mehr intressiert
Als das schönste Radium!

Und die Herren Dirigenten
Blinzeln durch die goldne Brille,
Ziehn die Stirne kraus und klopfen
Mit dem Taktstock. Flugs wird's stille.

Nun die Nebel wieder wogen
Überm roten Blättermeer,
Und die Pelze man entmottet
Aus den Truhen bringt daher,
Blüht der warme Stubenhock
Beim Petrol- und Gaslichtschein.
Man trägt seinen Winterrock
Und befruchtet sechs Verein'.

Alle Bässe und Tenöre
Rülpseন wieder sich in Schwung,
Und in den Vereinslokalen
Macht sich breit Begeisterung.
Ein großmächt'ger Damenflor,
Voll entsprechender Gemüter,
Zieret den Gemischt'nen Chor,
Hebend so des Daseins Güter.

Und so probt man unentwegt
Bis der große Wurf gelungen,
Bis mit Singsang und Geklimper
Man den Winter umgebrungen!

Der beese Dieterich von Bern.

Und war er auch, was man so heißt, Tragöde,
Das Lachen hat er wahrlich auch gekannt.
Im Flug trug's uns aus grauen Alltags Öde
Hinüber in der Dichtung Wunderland.
Ein Lächeln des Vergnügseins hing am Munde
Kainz-Romeos in seiner letzten Stunde.

Die ihn begeistert auf den Schild einst hoben,
Die Rezensenten, sehn sich revanchiert.
Lang hat den letzten „Abgang“ er verschoben,

Noch klingt im Ohr uns sein Cyrano-Lachen!
Und im Verschwender erst sein Valentin, —
Wie wußt' der, 's Herzenstürl flugs aufzumachen,
Geleitend uns durch Raimunds liebes Wien.
Als Prachtkerl aus dem Kleeball im Lumpazi
Erschien sein Zwirn, — ein fescher Landsträßbazi.

Verzweiflung, Hohn und Spott ihr Echo fanden
In seinem Lachen, Jöhlen, schrillen Ton's.
Mocht' er sich hundertfältig auch gewandt,
Mocht grinsen er als Narr im Glanz des Throns,
Satanisch wiehern in Mephists Weise, —
Mau war gebannt in seinem Zauberkreise.

Daß leicht voraus man nefrologisiert.
Sein Ruhm füllt' Spalten schon am Todesstage, —
Kainz lacht sein feinstes Lächeln . . . Ohne Frage! -ee-

Ich bin der Düfteler Schreier
Und fühle mich tief verletzt
Daß gegen die schweiz'riiche Presse
Von Italien so wird gehetzt.
Weil die Regierung des Kantons Wallis
Am Betttag das Fliegen verbot,
Sie brachte dadurch den Herrn Chavez
Ich gebe es zu, in Not.
Jedoch die Kirche des Landes
Ist allen uns heilig und hehr,
Zu ihrem Schirme und Schutz
Da setzen wir uns zur Wehr.
Den Italienern am letzten
Gebüret solche Kritik,
Bei denen religiöse Momente
Und Fanatismus so dick!
Kehrt nur im eigenen Hause.
Spaghetti, die schickt uns zu,
Doch lasset uns unseren Betttag
Zukünftig fein sauber in Ruh!

Die stille Gasse.

Einst war sie lauschig still,
Die Gasse, drin ich wohne.
Da Gott nun aber will,
Ist sie voll Grammophone.
Caruso ewig singt!
Das Edison-Orchester
Spielt stets im zweiten Haus,
Im dritten kreischt die Schwester.
Das „Fuß-Artillerie-Regiment“,
Die Wiener „Praterpatzen“,
Die „Zigeuner“, die man kennt,
Sie blasen, jodeln, kratzen.
Aus jedem Haus und Fenster
Ein anderes Getöne — —
Es heulen die Gepenster,
Ich aber lächne und stögne:
Einst war sie lauschig still,
Die Gasse, drin ich wohne,
Da Gott nun aber will,
Ist sie voll Grammophone.

Zur Fleischsteuerung.
Bei den halbwilden Massai in Ostafrika gilt ein schreibkundiger
Europäer 60 Öchsen. Bei uns gäbe man gerne 60 Schreiberseelen für
einen Öchsen.

In Berlin wird jetzt sehr viel Hundesleisch gegessen. Also erst durch
die Fleischnot sind die Berliner auf den Hund gekommen?

Tat der Verzweiflung.

„Du, der Meier hat sich ein Luftschiff
angeschafft.“
„herrgott! Muß der Kredit nötig
haben!“

Sonst aber . . .

Beim Kaffee trafen sich Frau Spiller
Frau Schöch, Frau Benz. auch Frau Müller.
Frau Hofmann ist nur weggeblieben,
Das tut die andern sehr betrüben.

Frau Spiller:

Wie schade, daß Frau Hofmann fehlt,
Sie hätt' gewiß uns viel erzählt;
Sie weiß sehr viel und schwatzt auch viel
Und schreit dabei oft übers Tiel.

Frau Schöch:

O ja, es ist nicht alles wahr,
Was sie erzählt, das ist ja klar;
Sie nimmt den Mund ja immer voll
Und lägt sehr viel, 's ist manchmal toll.

Frau Benz:

Auch glaubt sie, wie geschickt sie sei,
Denn sie ist stolz und dummi dabei,
Und sie benimmt sich auffällig
Und ist sehr frech und ungeniert.

Frau Müller:

Und was für Kleider hat sie an?!

Die sind ja längst schon abgetan.
Sie hat nicht Schnell und keinen Chic,
Trägt immer nur ein altes Stück.

Alle: Ja, ja, Frau Hofmann kennen wir
jetzt ganz genau,
Sonst aber — ist sie eine fadellose Frau!

Die Gänsehirtin.

War 'mal ein armes Mägdelein,
Das hütete die Gänse,
Doch weil sie war so schmutz und fein,
Hand sie das Glück im Lenze.

Ein Prinzlein nahm sie von der Au,
Beschränkt von ihrem Zauber,
Er machte sie zu seiner Frau
Und liebte sie treu wie ein Tauber.

Er liebte so innig sie manches Jahr,
Daß ihrem Bunde entproßen
Balb war eine blühende Läuferschar,
Von Reiz wie die Mutter umfloßen.

Sie wuchsen heran. Ballmutter sie ward,
Die ihr einftig's Amt längst vergessen.
Da, als sie die Läufers von Tängern um-

Sah, ist es ihr plötzlich gewesen, lachart
Als wär' sie das arme Mägdelein
Von einft im sonnigen Lenze —,
Nur, daß sie ach, jetzt beim Lampenjchein
Muß hüten die „jungen Gänse“ . . .

horsa.

Irrtum.

Einheimischer: „Sehen Sie den Mann
dort. Das ist unsrer berühmter Kompo-
nisti X.“

Freimader: „Der? Ich denke, der Mensch
ist schwerhörig.“

Einheimischer: „Wieso?“

Tremader: „Als vorhin das Luftschiff
vorüberfuhr, schrie er ganz laut und deut-
lich, er könne den verfluchten Lärm nicht
hören.“

Rägel: „Heh det, Chüereli, Ihr händ
meini am Sundig drumb sagst bi dr
Stadtrathswahl?“
Chueri: „Nu nüü ä so usgħanzelet, Rä-
gel. Es hett scho mänge dr erst Gang
verloren ame Schwungfest und hätt dr
andere bim Ustlich gleich no underschoppe.“
Rägel: „Mit dem Unterdrücke għaġi's dä-
mal nüd so ring, bin i garant dafür,
Chüereli.“

Chueri: „I dr Zwetschgeħopfalgebra möged
Ihr jo minnwegu dure si; harbingege i
dr Politik kennet Ihr de Ċarriera tħid.“

Rägel: „Ja nu. So brovizi i Eu iez
z'Traż, daß Ihr am Mäntig nach em
Ustħid mit Euerer rote Sagen en große
Boge macheid um d'Rägel unten, über
dr ober Mħaliex. Vergħed dämm nu
nūd z'luġe, eż-mer em mög għieb d'
Jungen iż-istreke bis det abe.“

Chueri: „Wohnschini vergoħt i bis dämm
da schön Għidank, Guers Läellei übers
Għandek abżżex, wenn d'Cholera
ħunt vo Neapel unnen ue.“

Rägel: „So lang sie sie z'Stallike āne
nonig händ, macheid um d'Rägel unten, und
sħab macheder mi.“

Chueri: „Ja so, meineber vo Neapel għoġgs
über Stallike? Ihr händ vo dr Ge-
ographie en Bigriff wien es Nasħorn
vom Sidišwebe. Berfieħ ħunt sie bikanali
sämtiċi Personal vo dr Ġimies- und
Zwetschgebranjen über und vo säbe
näbms die zerst, wo 's Gwicht nüd
għabid und da Brottaubevereschluż nüte
verbieta.“

R.: „Af wen sett das għiġi si Chüereli?“

Chueri: „Wenn ich Gu guet z'Roth bi, so
għoħid Ihr über die grħorliċiż Bit, bis
sie die andere għad, für mich go
sagen und ich sħieb u f' Brugg
Guere Stand und sterben evenetell
fir Gu de Choleraħelbetod.“

Rägel: „Säged Ihr mi, daß Ihr mit er
Lösig all Viertelstund ħoġi zum Guglez
ue go 's Manigħalt definiżiere.“